

## Predigt

Thema: Glaube mit Kopf und Herz – Teil 3  
Bibeltext: Epheser 4,25–32  
Datum: 12.02.2012  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

„Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben“ – Das war der Kernsatz, man kann auch sagen das Kerngebet, das wir beim ersten Teil unserer aktuellen Predigtreihe mitgenommen haben. „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Wir haben gehört, dass dies nach Bonhoeffer im Grunde genommen das tägliche Gebet eines Christen sein soll.

Vor zwei Wochen dann, im Zuge der Fortsetzung der Predigtreihe ‚Glauben mit Kopf und Herz‘, ging es um das Gebot ‚Liebet eure Feinde‘. Und wir haben gemerkt, dass es wichtig ist ehrlich zu werden vor Gott im Gebet, da unseren Hass zu benennen, unsere Not zu klagen, so dass wir durch Gottes Geist befähigt werden Neues zu wagen, um den Teufelskreislauf der Gewalt zu durchbrechen und ein Handeln einzuüben, das verbindet und nicht wieder neu zerstört.

Wir hatten am Ende der Predigt diese kleine Geschichte von Martin Luther King gehört, der bei einer Demonstration damals in den USA mit einem Stein beworfen wurde. Er war erst sehr ärgerlich, ging dann aber auf den Steine-Werfer zu, fragte ihn wie er heißt, wo er herkommt, was ihn beschäftigt, was ihn bedrückt. Und durch dieses Gespräch und auch im Aufeinander-Zugehen hat er das Eis gebrochen und den Hass verwandelt. Also gerade nicht: Wie du mir, so ich dir.

Bei diesem Gedankengang wollen wir heute anknüpfen und das Thema vertiefen. Bei unserer Themen-Sammelaktion im Dezember war u. a. folgendes an der Pinnwand im Foyer zu lesen:

„Wut und Zorn, wie gehe ich damit um?“ Und auf einer weiteren Karte stand: „Das verzeih ich dir nie! – Vergelten, vergeben, vergessen?“

Wir wollen dazu heute Morgen auf ein Gotteswort hören aus dem Epheser-Brief. Witziger Weise, muss ich sagen, ist dies ein Gotteswort, das wir im letzten Herbst nicht wahrgenommen haben. Wir hatten ja zu der Zeit eine Predigtreihe über den Epheser-Brief gehört, und genau die Verse, die heute besprochen werden, die haben wir voriges Jahr ‚vergessen‘. War vielleicht sinnvoll so, deshalb hören wir sie jetzt. Gottes Wort aus Epheser 4 ab Vers 25:

*25 Legt deshalb die Lüge ab und redet untereinander die Wahrheit; denn wir sind als Glieder miteinander verbunden. 26 Lasst euch durch den Zorn nicht zur Sünde hinreißen! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen. 27 Gebt dem Teufel keinen Raum! 28 Der Dieb soll nicht mehr stehlen, sondern arbeiten und sich mit seinen Händen etwas verdienen, damit er den Notleidenden davon geben kann. 29 Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt. 30 Beleidigt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr tragt für den Tag der Erlösung. 31 Jede Art von Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung und alles Böse verbannt aus eurer Mitte! 32 Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat.*

Liebe Gemeinde! Paulus geht davon aus, dass Gemeinde ein Ort ist, wo völlig unterschiedliche Menschen miteinander leben und durch Christus miteinander verbunden sind. Es ist ein Ort, wo Menschen leben, die sagen: Wir wollen uns Gottes Herrschaft unterstellen, wir wollen gemeinsam durch Gottes Geist lernen so zu leben, dass es dem Leben dient, sowohl dem eigenen Leben wie dem Leben der anderen. Gemeinde soll ein Ort sein, von dem etwas ausstrahlt von Gottes Liebe und Freundlichkeit auch hinaus in diese Welt.

So hatte Paulus am Anfang von Kapitel 4 geschrieben: „Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, nämlich Christus.“ Und hier nun wie in einer Art Wiederholung zu Beginn unseres Predigttextes: „Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit.“ Ein lebensnahes Thema.

Wenn man es vereinfachen will, unterscheiden wir ja im Grunde genommen zwei Typen von Menschen, man könnte auch sagen zwei typische Verhaltensmuster: Die einen platzen schonungslos und gnadenlos heraus mit der sogenannten Wahrheit, und die anderen schweigen um des lieben Friedens willen. Die einen spucken sofort aus, was sie denken, völlig egal was das

mit den anderen macht, die das hören müssen. Und die andern schlucken eher alles herunter und sagen nichts. Wobei dieses Zweite irgendwann auch zum dem erstgenannten führt. So dichtet Eugen Roth:

*„Ein Mensch ist ernstlich zu beklagen, der nie die Kraft hat Nein zu sagen.  
Obwohl er's weiß bei sich ganz still, er will nicht was man von ihm will,  
dass er Aufschub noch erreicht, sagt er, er wolle sehen, vielleicht.  
Gemahnt nach Zweifels bitteren Wochen, dass er's doch halb und halb versprochen,  
verspricht er's statt es abzuschütteln aus lauter Feigheit zu zwei Dritteln,  
um endlich ausweglos gestellt als ein zur Unzeit tapfrer Held  
in Wut und Grobheit sich zu steigern und das Versprochne zu verweigern.  
Der Mensch gilt bald bei jedermann als hinterlist'ger Grobian  
und ist im Grunde doch nur zu weich um Nein zu sagen – aber gleich.“*

Paulus hat, glaube ich, dieses Verhalten im Blick, wenn er der Gemeinde Jesu hier schreibt: „Redet die Wahrheit und legt die Lüge ab.“ Legt auch nicht das sogenannte Mäntelchen der Liebe darüber. Es gibt da in frommen Kreisen dieses geflügelte Wort vom ‚Mäntelchen der Liebe‘. Nur ja kein böses Wort, nur ja keinen Streit, nur ja kein Zorn, psst! Alles wird unter den Teppich gekehrt. Allerdings wird irgendwann die Beule unter dem Teppich so groß, dass es nicht mehr weitergeht.

Nein, sagt Paulus, redet die Wahrheit, umgeht die peinlichen Punkte nicht, übertüncht Lieblosigkeit oder Ungerechtigkeit gerade nicht, sondern sprecht sie an. Redet untereinander die Wahrheit. Paulus sieht die Not, dass gerade im Raum von Gemeinde, gerade im Raum derer, die ja gerne geprägt von Gottes Liebe leben wollen, die Gefahr besteht einander etwas vorzuspielen, etwas vorzuheucheln, die Wahrheit, die ja manchmal auch schmerzhaft ist, voreinander zu verstecken.

Darum also seid wahrhaftig in der Liebe, legt die Lüge ab und redet die Wahrheit. Sucht das klärende, offene Gespräch da, wo es nötig ist – natürlich in guter, angemessener Form. Und das ist nun die spannende Frage: Wie denn? Oder: Wie denn auch nicht? Darum fährt Paulus fort: „Lasst euch durch den Zorn nicht zur Sünde hinreißen.“ Luther übersetzt: „Zürnt ihr, so sündigt nicht.“

Dieses Wort Zorn macht uns unsicher. Wir haben vorhin in der Lesung aus dem 1. Johannes-Brief gehört (1.Johannes 2,7–11), dass es irgendwie nicht so sinnvoll scheint, dem Bruder / der

Schwester zornig gegenüber zu treten. Jesus sagt in Matthäus 5, wer auf seinen Bruder oder seine Schwester zornig ist, der gehöre vor Gericht. Ist Zorn eine Todsünde (so die Tradition der alten Kirche)? Oder aber ist Zorn nicht gleich Zorn? Gibt es vielleicht einen heiligen und gerechten Zorn, der gesund ist, und einen unheiligen Zorn, der wirklich schuldhaft und als Sünde zu bezeichnen ist? Wie ist das eigentlich mit Zorn, mit Wut?

Zunächst einmal gilt ganz praktisch, ganz menschlich, biologisch: Zorn wie Wut sind aggressive Gefühle, die zum Leben dazu gehören. Unbedingt dazu gehören! Denn diese Gefühle sind Vitalkräfte, die das Ziel haben Leben zu schützen und dem Leben zu dienen. Zorn oder Wut wollen nämlich den eigenen Selbstwert schützen. Sie fördern eine gesunde Abgrenzung, und sie fordern uns auf, Konflikte und ungeklärte Situationen mutig anzugehen.

Also zwei Beispiele. Wenn mich jemand beleidigt, dann werde ich wütend, und diese Wut signalisiert mir: Lass dir das nicht gefallen, da wird unter Wert mit dir umgegangen, suche das Gespräch um dem andern zu zeigen, mich tritt man nicht mit Füßen – Schutz meines Selbstwertgefühls. Wenn jemand von Ihnen gleich mein Portemonnaie mitnehmen würde, würde ich sagen: stopp, das ist mein Portemonnaie. Ich würde eine gesunde Grenze setzen – bis hierhin und nicht weiter. Das ist meins, gehört Ihnen nicht.

Wenn ich weder auf Beleidigungen reagieren würde, noch darauf, dass irgendjemand mein Portemonnaie klaut, wäre das nicht sehr gesund. Die Emotionen Wut und Zorn sind normal und hilfreich. Das klingt vielleicht völlig banal, aber es ist ja in manchen frommen Blättern immer wieder zwischen den Zeilen zu lesen Wut und Zorn dürften nicht sein. Als Christ müsse man immer ausgeglichen und freundlich sein. Nein, Wut und Zorn signalisieren, dass hier etwas passiert, worauf ich reagieren muss. Durch diese aggressiven Gefühle komme ich in Kontakt mit meinem eigentlichen Lebenspotential, mit meiner Energie, mit dem, was der Geist Gottes in mich hineingelegt hat.

Spannend ist, dass dieser Begriff ‚Aggression‘, der ja aus dem Lateinischen kommt, wörtlich übersetzt bedeutet: Herangehen, unternehmen. D. h. also Zorn und Wut sind Gefühle, die dafür sorgen sollen, dass ich an etwas herangehe, dass ich etwas unternehme. In diesem Sinne sind sie also total gesund und gut und von Gott gewollt – solange wir angemessen mit ihnen umgehen, solange sie zu einem klärenden Tun verhelfen.

Von daher gibt es wirklich einen heilen, einen gerechten, einen heiligen Zorn und eben auch einen unheiligen, ungerechten Zorn. Ein gesunder Zorn entsteht in der Regel immer dann, wenn

etwas, das ich sehr liebe und schätze mit Füßen getreten wird. Dann werde ich zornig. Bei jedem von uns bildet sich im Laufe des Lebens so ein innerer Wertekanon heraus, wo wir die Dinge einordnen: Das ist mir wichtig, das ist mir heilig, dafür stehe ich ein. Ich kämpfe für Gerechtigkeit, für Wahrhaftigkeit, für Nächstenliebe. Oder: Ich stehe ein für meinen besten Freund, für meinen Ehepartner, für meine Kinder. Und wenn das mit Füßen getreten wird, dann werde ich zornig.

Ein Ausleger schreibt (ein sehr hoher Satz, aber ein ganz toller Satz): „Zorn ist die Eigenschaft eines Herzens, das eben nicht alles erträgt und hinnimmt.“ Ein gebildetes Herz, das geformt ist durch gesunde Werte, erträgt nicht alles, nimmt nicht alles hin.

Darum wird Jesus zornig, als er in den Tempel kommt und sieht, dass die Kaufleute den Tempel zu einem Konsumtempel gemacht haben. Voller Zorn stößt er die Wechseltische und die Verkaufsstände der Händler um, um zu zeigen: Das hier ist kein Konsumtempel sondern ein Haus des Betens. Die Evangelien berichten ganz oft, dass Jesus mit Krankheit oder Tod in Berührung kommt, und dann heißt es dort entweder: „Es jammerte ihn.“ Oder z. B. in Johannes. 11, als er am Grab des Lazarus steht: „Da ergrimte er.“ Jesus ist voller Zorn, weil er sieht, dass Krankheit und Tod Leben zerstören.

Darum noch einmal: Zorn an sich ist gesund. Es gibt einen heiligen Zorn, wenn er dazu führt, dass ich mich für eine gerechte Sache einsetze, Menschen helfe, Unrecht wehre, Not wende und in diesem Zusammenhang u. U. eben auch Gespräche führe mit Menschen, die mich zornig machen weil sie da involviert sind, wo es ungerecht zugeht.

Motiviert von diesem heiligen Zorn angemessen das Gespräch suchen heißt z. B. Ich-Botschaften senden: Das macht mich zornig, wenn ich das und das erlebe. Man sollte nur ein Thema besprechen mit dem anderen; und natürlich auch zuhören, denn manches klärt sich ja auch im Gespräch. Man sollte niemanden mit Verallgemeinerungen totschiessen und gemeinsam nach einer Lösung suchen. Das bedeutet also heiligen Zorn angemessen umsetzen in Aktion. Etwas tun.

Und nun schreibt Paulus weiter: Im Umgang mit Zorn ist folgendes wichtig. „Lasst die Sonne nicht über euren Zorn untergehen.“ Wartet also nicht zu lange. Sorgt dafür, dass das was ihr klären könnt, auch geklärt wird. Denn sonst schwelt da ein Konflikt weiter, bzw. nehmen Ungerechtigkeiten weiter zu und werden wie ein Flächenbrand immer größer.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Es ist tödlich, wenn wir zu lange warten. Zum einen, weil Situationen, die sich sowieso schon schlecht entwickeln immer schlimmer werden. Zum andern, weil auch in uns selbst der Zorn weiter brennt und sich irgendwann (dazu kommen wir gleich noch) negativ auswirkt. Darum lasst die Sonne nicht untergehen über euren Zorn, nehmt diesen Impuls wahr, geht an die Probleme heran und versucht sie in Angriff zu nehmen und zu klären.

Dieser Rat des Paulus ist auch deshalb weise, weil er mich selbst schützt. „Lasst die Sonne nicht untergehen über euren Zorn.“ Denn Sie alle kennen das sicher: Wenn wir abends einschlafen, dann prägt uns irgendetwas vom Tag. Und wenn wir geprägt sind von Zorn, von Ärger und von Wut, dann bestimmt das auch unsere Träume, und wir schlafen dementsprechend unruhig. Von daher ist es wichtig, immer wieder auch abends bei einem Abendgebet vor Gott sein Leben hinzuhalten. Vielleicht auch die Dinge hinzuhalten, die noch nicht geklärt worden sind, indem man sagt: Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Ich vertrau mich dir an und bitte dich um den Mut, morgen oder so zügig wie möglich die und die Dinge in Angriff zu nehmen. „Lasst die Sonne nicht untergehen über euren Zorn.“

Man könnte auch etwas flapsig formulieren: Gebt dem Zorn kein Übernachtungsquartier bei euch, damit er sich nicht bei euch einnistet. Denn wenn ein zunächst gesunder Zorn sich einnistet, dann vergammelt er, wird schlecht, wird zu negativem Zorn. Es kommt zu Groll und Unversöhnlichkeit. Ein alt gewordener Groll, der schon lange in mir drinsitzt, ist nur ganz schwer wieder zu entfernen. Ich vermute fast, dass jeder von Ihnen solche Begegnungen kennt mit Menschen, die alten Groll auskramen: Boh‘, damals vor zehn oder zwanzig Jahren, da hat der/die aber dieses oder jenes getan...

Da sitzt etwas fest, das zehn, zwanzig Jahre alt ist und nicht zu einer gesunden Klärung geführt hat. Das wird zu einem tief sitzenden Groll, der dann auch Atmosphäre vergiftet. Deshalb lasst die Sonne nicht über euren Zorn untergehen, versucht möglichst zügig, so gut ihr das könnt, um eurer selbst willen die Dinge in Angriff zu nehmen, damit die Atmosphäre nicht vergiftet wird. Darum schreibt Paulus hier direkt im Anschluss: „Deshalb gebt nicht Raum dem Teufel.“

Teufel ist eine Chiffre für ‚Durcheinander-Bringer‘. Wenn also Zorn nicht geklärt ist sondern weiter wächst, wenn ungute Situationen sich nicht haben lösen lassen, wird Atmosphäre vergiftet, wird man selbst durcheinander gebracht, oder auch die Atmosphäre in einer Gemeinschaft oder in einer Gemeinde wird durcheinander gebracht. Gebt dem Teufel, dem ‚Durcheinander-

Bringer‘ keinen Raum, damit da nichts durcheinander geht, klärt die Dinge. Und wenn Paulus dies sagt, benutzt er das Wort Teufel auch als Chiffre für ‚Ankläger‘. Wenn ich etwas nicht kläre, dann stelle ich mich sozusagen neben den Teufel selbst und klage vor Gott den Bruder oder die Schwester mit an; ich stelle mich auf die falsche Seite.

Noch einmal: Zorn an sich ist erst mal gesund. Er soll aber dazu führen, dass der Mensch herangeht, etwas unternimmt, damit die ungute, die ungerechte Situation sich klären lässt. Und wie? Vers 29: „Redet was gut ist, was erbaut, was notwendig ist.“ D. h. also was wendet die Not, die mich zornig sein lässt? Was soll ich sagen, wie soll ich das Gespräch suchen, das die Situation zum Guten wendet? „Redet was erbaut“, sagt Paulus. Wie also kann ich meinen Zorn, meinen Ärger, meine Wut oder auch die Wahrheit, die ich sehe, so in Wort fassen, dass sie aufbaut, nicht noch mehr zerstört, sondern dazu dient, dass Gutes, Gerechtes, Heilsames entsteht?

Es geht darum dem anderen weiter zu helfen, aber auch mir. Es geht darum aggressive Gefühle so in Worte zu kleiden, dass sie Nutzen bringen, dass sie mir gut tun, dem andern und der Gemeinschaft dienen – ein großes Übungsfeld, viel zu lernen. Da brauchen wir einander, indem wir uns helfen, indem wir uns von guten Freunden raten lassen: Du, achte doch darauf, dass du das mal so und so sagst... Oder indem wir einander auch sagen: Hör mal, versuch doch erst mal mir zuzuhören, damit wir miteinander weiter kommen... Denn so, sagt Paulus, so gebt ihr dem Heiligen Geist Raum, dem Geist Gottes, der ja trösten und stärken will, der für das Recht und für die Liebe eintritt, der aufbaut und ermutigt.

Anders, so Paulus, würdet ihr den Geist Gottes beleidigen. Er sagt ‚betrügen‘. Ihr beleidigt den Geist Gottes, wenn ihr in der Verbitterung, im Groll feststeht. Darum soll alles Geschrei, alles Herumbrüllen fern von euch sein. Worte, die den anderen mit Füßen treten, sollen bei euch keinen Platz finden, weil ihr sonst den Heiligen Geist beleidigt. Denn der Heilige Geist wohnt ja auch in dem andern, auf den ihr gerade zornig seid. Deshalb schreibt Paulus hier am Ende: „Seid gütig zueinander, freundlich, barmherzig und vergebt einander, weil Gott euch auch durch Christus vergeben hat.“

Liebe Gemeinde, hier wird es noch einmal knifflig, daher müssen wir gut zuhören. Paulus sagt nicht: Oh, in der Gemeinde gilt immer ‚keep smiling‘, lächelt euch immer nett an, immer Sonnenschein und Kuschatmosphäre. Nein, geprägt von der Güte Gottes, von seiner Menschenfreundlichkeit, geht entsprechend auch mit Schuld, mit Fehlverhalten, mit Ungerechtigkeit, mit

Gemeinheiten um. Wie? Seid barmherzig. D. h. habt ein Herz für den, der sich bei euch entschuldigt. Ihr könnt bei Gott lernen Entschuldigungen zu hören, sie anzunehmen.

„Seid barmherzig“ könnte auch bedeuten: Nehmt die Situation des anderen wahr, womöglich versteht ihr dann schon, warum er so und nicht anders reagiert hat, und ihr könnt sein Verhalten vielleicht schon entschuldigen. Barmherzigkeit kann auch heißen: Sei mitfühlend mit dem Bruder (oder der Schwester), weil ihr merkt, dass er selbst unter seinen Macken, unter seinen Grenzen leidet. Und vergebt einander.

Das Wort Vergebung ist so ein frommes Schlagwort, das auch viel kaputt gemacht hat, und wo man oft so selbstverständlich drüber hinweg geht. Der deutsche Begriff vergeben enthält im Grunde genommen dieselbe Bedeutung wie die Begriffe ver-schenken oder ver-kaufen. Dahinter steckt, dass ich etwas ganz bewusst in die Hand nehme, es mir ansehe und dann weggebe.

Der erste Schritt ist also das bewusste „In-die-Hand-nehmen“: Ja, das hat mir verflüxt weh getan. Ja, da hat der- oder diejenige mich ganz arg verletzt. Ja, das und das macht mich zornig... Also nicht husch-husch, das passt schon, ist schon vergeben – aber innen drin gärt es weiter. Nein, erst angucken, erst hinsehen, nicht vertuschen, nicht wegdrängen, erst in die Hand nehmen um es dann, nachdem ich es wahrgenommen habe, nachdem ich es ernst genommen habe, nachdem ich meinen eigenen Schmerz bewusst angesehen habe, weg geben, an Gott geben, abgeben.

Klar ist ja, wenn ich nicht ver-gebe, sondern nach-trage, trage ich ja nach. Also ich habe die Last damit, ich trage etwas mit mir herum, das macht mich ja fertig. Von daher geht es auch um mich, wenn ich vergebe. Es geht darum, dass ich frei werde, eine Last abgebe. Allerdings, liebe Gemeinde, ist das ja nicht immer einfach. Und hüten wir uns vor so flotten Sprüchen wie: das musst du halt vergeben! Es gibt Situationen, Lebensumstände, wo das viel Zeit braucht, ganz viel Zeit, manchmal Jahre.

Fulbert Steffensky schreibt:

„Allerdings braucht sowohl die Bitte um Vergebung wie die Vergebung selbst Zeit. Wunden heilen langsam, und langsam erst kommt der Mensch dazu seine Schuld einzusehen und zu ihr zu stehen. Und langsam kommt der Mensch auch erst dazu Schuld loszulassen. Beides ist Arbeit. Beides geht langsam.

Auch der Zorn und die Wut brauchen ihre Zeit, und sie sind ja die Sprachen des Rechts, und wo das Recht verletzt worden ist, müssen sie ihre Stimme laut kundtun können. D. h. die Bitte um



Vergebung und die Vergebung selbst geschehen nicht sofort. Nichts, was wirklich wichtig ist in unserem Leben ist ‚instant‘, also im Nu zu haben (‚to go‘ würden wir heute sagen). Alles was wichtig ist, braucht Zeit. Was gut geht, geht langsam.“

Und das scheint mir sehr wichtig zu sein, weil ich oft erlebe, dass Menschen sich selber Druck machen: Das musst du jetzt vergeben; dabei ist es noch gar nicht Zeit dafür zu vergeben. Schwierig wird’s auch, wenn andere Vergebung einfordern, obwohl die Zeit dafür noch gar nicht reif ist. Und schwierig wird’s erst recht, wenn der ‚Täter‘ Schuld nicht einsieht, nicht um Vergebung bittet, kein klärendes Gespräch will oder vielleicht auch gar nicht mehr erreichbar ist, weil er irgendwo sonst lebt oder gar schon gestorben ist.

Dann kann Vergebung nur bedeuten, dass wir es Gott geben in diesem Sinne: Herr, du hast gesagt ‚So viel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden‘. Ich halte es dir hin, ich kann es nicht mehr klären, der andere lässt Klärung nicht zu, deshalb muss ich es bei dir loslassen. Du bist der Richter, und du stehst an der Seite derer, die leiden.

Manchmal hilft es, wenn bei solch einem Gebet ein Bruder, eine Schwester dabei ist als Zeuge, die dann auch zusagen können: Die Macht ist gebrochen, du kannst entlastet weitergehen. Aber manchmal, je nach der Situation, brauchen wir auch fachliche Begleitung.

Dabei ist schließlich – Gott sei Dank – ja nicht alles schwer, was an Unrecht geschieht und was uns zornig und wütend macht. Manches geht auch schnell vorbei, und da wollen wir von Christus und von seiner Gnade her leben lernen, indem wir die Gnade, die wir selbst empfangen, die Vergebung, die wir selbst erhalten, auch dem Mitmenschen gönnen.

Von daher, liebe Gemeinde, nehmen wir das heute Morgen mit, diesen Aufruf zur Wahrhaftigkeit. Nicht das Mäntelchen der Liebe über die Probleme drüber hängen, nix zukleistern, sondern Zorn begreifen als einen ganz gesunden Antreiber, der dazu führt, dass wir etwas in Angriff nehmen, dass wir hingehen und handeln um für Gerechtigkeit einzustehen, um Nöte zu lindern, um Konflikte zu klären, um uns selbst zu schützen. Und lasst uns bei diesem Prozess dem Heiligen Geist Raum geben, so dass wir barmherzig miteinander umgehen können und durch Christus lernen einander auch zu vergeben.

Amen.